



KKL 09

KLEINE

KULTUR-

LANDSGEMEINDE

HEIDEN

OBACHT KULTUR SONDERAUSGABE

100'000'000'
000'000'000'
000'000'000'000'
000'000'000'000'
000'000'000'000'
000'000'000'000'
000'000'000'000'

Crèmeschnitten

KKL-
Teilnehmer
Nr. 102
meint.

Wo
ist die
Bar?



- 3 **RÜCKBLICK SAMSTAG**
«Millionen, Milliarden» -
das Geld und seine Folgen
- 5 **RÜCKBLICK SONNTAG**
Fortunatus oder das Glück,
einen klugen Kopf reden
zu hören
- 6 **THOMAS KARRER**
Film - Wortlose Interviews
- 12 **BENI BISCHOF**
Zeichnung - Geld und Zorn
- 21 **SENDSCHRIFT**
- 40 **ENRICO LENZIN**
Musik - Der Klang des Geldes
- 42 **RUTH SCHWEIKERT**
Text - Wieviel sind 68 Milliarden?
- 44 **IMPRESSUM**

VORWORT - WENN DIE KULTUR SICH DES GELDES ANNEHMEN MUSS

Die kleine Kulturlandsgemeinde (kKL) ist aus der Initiative von engagierten Kulturschaffenden entstanden. Sie hat 2005 als quasi-anarchistisches Forum begonnen, um auf die fehlenden Kulturgelder im Kanton Appenzell Ausserrhoden aufmerksam zu machen. Sie ist Mal für Mal etwas gewachsen, hat sich mit Raum- und Baufragen, mit Bildung und appenzellischer Identität beschäftigt. Und jetzt, beim fünften Mal, ist sie grösser geworden, dauerte zwei Tage, und neben die Ausserrhodische Kulturstiftung als bisherige Trägerin ist der Kanton als neuer Mitträger, insbesondere auch als Mitfinanzierer getreten.

Der Kanton hat heute ein Kulturförderungsgesetz, ein Amt für Kultur und die Kultur ist mit dem «Kulturfrühling» eines der acht Projekte innerhalb des Regierungsprogramms 2007-2011 von Appenzell Ausserrhoden - die kleine Kulturlandsgemeinde 2009 ist dessen konkrete Form. Statt etwas Neues zu erfinden, wurde zusammen mit den Initianten der kleinen Kulturlandsgemeinde dieses Format weiterentwickelt und ausgebaut. Was Freude und Herausforderung zugleich bedeutet: es ist die Chance, auf etwas Bestehendem und Gewachsenem aufzubauen, bringt aber die Gefahr mit sich, dabei das Stimmige zu verlieren und eine in einem anderen Kontext entstandene Idee zu vereinnahmen. Zudem bedeutet Wachstum immer auch die Verpflichtung, das Format kKL mit möglichst klugen, anregenden und für ein breites Publikum attraktiven Inhalten zu füllen.

Während sich im Kleinen einiges zum Guten gewendet hat, ist im Grossen die Finanzkrise ausgebrochen - ein guter Grund,

die Finanzen zum Thema der fünften kleinen Kulturlandsgemeinde zu machen. «Geld und Geist» - dieser Gotthelf-Titel wäre eine passende Überschrift gewesen. Wir haben uns für eine handfestere Variante entschieden, für «Millionen, Milliarden». Damit beschäftigt sich zwar normalerweise nicht die Kultur, sondern das ist Stoff für Bankiers, Wirtschaftskapitäne, Spielbankenbetreiber oder auch Finanzdirektoren. Umso bedenklicher ist es, mit welcher Leichtigkeit nicht nur Spezialisten, sondern wir alle, die ganze Schweiz oder gar die Weltöffentlichkeit in den letzten Monaten mit solchen unvorstellbaren Summen jongliert, über sie debattiert und sie - jedenfalls angeblich - von Staates wegen investiert haben. Das Staunen und Erschrecken über diese Leichtigkeit oder «Frivolität» stand am Anfang dieser kleinen Kulturlandsgemeinde. Daraus wuchs das Bedürfnis, der Natur des Geldes, seiner Abstraktheit und zugleich unvergleichlichen Macht nachzuforschen. Die Frage war dabei so pragmatisch wie surreal: Was sind eigentlich die Millionen und Milliarden Franken, Dollar, Euro - Zahlen, mit denen inzwischen jede und jeder jongliert und die niemand kapiert?

Antworten gaben Geldexperten und -expertinnen einerseits und Kunstschaffende andererseits sowie einer der führenden Zeitdiagnostiker, der Philosoph Peter Sloterdijk. Durch die Mitwirkung von Kunstschaffenden erhofften wir uns andere, erhellende Zugänge und Anstösse, einprägsame und verständliche, sinnliche und simple Bilder, Töne, Worte, Ideen. Sie enttäuschten nicht,

luden zum Gelddrucken, zum Gestikulieren über Geld und zum Staunen und Schmunzeln über sonderbare Zeichnungen. Kurzfilme entführten in andere Dimensionen. Der Soundtrack dieser fünften Kulturlandsgemeinde war das Talerschwingen. Klingende, kreisende Münzen. Im Zeichen der Finanzkrise erhielt der alte alpenländische Sennenbrauch einen neuen pffiffigen Hintersinn.

Dass schon mal genug Geld vorhanden war, zwei Tage lang übers Geld zu diskutieren, ist erfreulich und beweist, dass der Anfangsslogan der Kulturlandsgemeinde gar nicht so falsch war. Er lautete mit leichter Selbstironie: «Auch Ausserrhoden hat sein kKL». Jenes von Luzern ist zwar glamouröser, aber auch elitär, teuer und man geht dahin als passiver Kulturkonsument. Diese kKL hingegen ist demokratisch und, mit Ausnahme von Essen und Trinken, gratis und setzt auf die aktive Mitarbeit der Besucherinnen und Besucher, die denn auch zur Freude der Veranstaltenden zahlreich und engagiert teilnahmen.

Die in Diskussionen in verschiedenen kleinen Gesprächsgruppen entwickelten Sätze, Hypothesen und Fragmente flossen in der «Sendschrift» zusammen. Deren Format ist den Proklamationen abgeschaut, die in früheren Jahrhunderten jeweils zur

Landsgemeinde gedruckt und verlesen wurden. Im Unterschied zu früheren obrigkeitlichen Verlautbarungen ist die kKL-Sendschrift jedoch aus der Basis herausgewachsen, sozusagen aus dem «Kulturlandsgemeindevolk». Ausserdem benutzte sie die neuen Medien, wurde nicht nur am Anlass selbst verlesen, sondern elektronisch breit gestreut.

Konzipiert und organisiert wurde die kKL 2009 von einer kleinen interdisziplinären Gruppe mit Karin Bucher, Margrit Bürer, Heidi Eisenhut, Matthias Kuhn, Hanspeter Spörri, Peter Surber und Lars Thoma.

Vor Ort konnte die kKL auf die eingespielten und professionellen Teams und Räumlichkeiten des Kinos Rosental, der Gemeinde Heiden und der evangelischen Kirchgemeinde Heiden bauen.

Die Erfahrungen werden ausgewertet und in die nächste kKL eingebracht. Sie wird am 1./2. Mai 2010 stattfinden und zukünftig immer am ersten Wochenende im Mai. An welchem Ort in Ausserrhoden wird zu einem späteren Zeitpunkt festgelegt.

Ursprünglich war gedacht, das Heft in das Obacht Kultur 2/2009 zu integrieren. Bei der Umsetzung hat sich jedoch gezeigt, dass dies den Rahmen des Kulturblattes gesprengt hätte. Um den entstandenen Zeichnungen, Inhalten und Bildern den gebührenden Platz zu geben, haben wir uns für ein separates Heft entschieden.

Wir wünschen viel Spass bei der Lektüre und Durchsicht und freuen uns über Rückmeldungen.

Karin Bucher, Margrit Bürer, Heidi Eisenhut, Matthias Kuhn, Hanspeter Spörri, Peter Surber, Lars Thoma

«MILLIONEN, MILLIARDEN» - DAS GELD UND SEINE FOLGEN

EIN RÜCKBLICK AUF DEN SAMSTAG DER
KLEINEN KULTURLANDSGEMEINDE 09 IN HEIDEN.

An der Kulturlandsgemeinde stand im Vordergrund, was sonst mächtig im Hintergrund steht: das Geld. Man glaubt zu wissen, was Geld ist. Aber was verleiht ihm seinen Wert? Und was bewirkt dieser Wert? Hans Christoph Binswanger, emeritierter Volkswirtschaftsprofessor der Universität St.Gallen, Eröffnungsredner der kleinen Kulturlandsgemeinde im Kino Rosental in Heiden, schilderte die Geldschöpfung als alchemistischen Prozess «der künstlichen Wertschöpfung, des Goldmachens im weitesten Sinn des Wortes, das wir heute gewohnt sind, wirtschaftliches Wachstum zu nennen.»

«Die Wirtschaft stellt sich als eine Art Zylinder dar, aus dem ein Kaninchen herausgeholt werden kann, das vorher nicht drin war.»

Bereits in seinem 1985 in erster Auflage erschienenen Buch «Geld und Magie - eine ökonomische Deutung von Goethes Faust» zeigte Binswanger die Parallellität zwischen dem alchemistischen Streben nach der Überwindung der Vergänglichkeit und dem modernen Wirtschafts- und Finanzsystem. Das Geld sei eine Form des Unvergänglichen, da es sich beim Gebrauch nicht verbrauche, sondern nur von Hand zu Hand weitergegeben werde und beliebig aufgehäuft werden könne, ohne zu verderben.

Zwar werde die Alchemie als Aberglaube abgetan. Aber die alchemistischen Versuche zur Herstellung des künstlichen Goldes seien nicht deshalb aufgegeben worden, weil sie nichts taugten, sondern weil sich die Alchemie in anderer Form als so erfolgreich erwiesen habe, dass die mühsame Goldmacherei im Laboratorium gar nicht mehr nötig sei: «Wir können den Wirtschaftsprozess als Alchemie deuten, wenn man zu wertvollem Geld kommen kann, ohne es vorher durch eine entsprechende Anstrengung verdient zu haben. Die Wirtschaft stellt sich als eine Art Zylinder dar, aus dem ein Kaninchen herausgeholt werden kann, das vorher nicht drin war. Es ist eine Wertschöpfung - ein terminus technicus der heutigen Ökonomie! - möglich, die das Gesetz der Erhaltung von Energie und Masse überwindet, also zu einem ständigen Wachstum der Wirtschaft führt, das an keine Grenzen gebunden ist.»

Doch dem grossen Aufschwung, der unendlichen Perspektive, die der modernen Wirtschaft ihre magische Anziehungskraft verleihe, diesem Plus, stehe in der realen Welt ein Minus gegenüber: «Die Tat ist begleitet von der Un-Tat.» Der erste grosse Verlust, den die Menschheit im Zuge des wirtschaftlichen Fortschritts erleide, sei der Verlust der Schönheit, sagte Binswanger, sich weiter auf Faust beziehend; der zweite sei der Verlust der Sicherheit in Folge der von der Technik heraufbeschworenen Gefahren. Und der dritte Verlust sei die zunehmende Unfähigkeit, den Reichtum, den man erzeugt, auch wirklich zu geniessen: «Wir können in diesem Zusammenhang vom Verlust der Gegenwart sprechen, denn mit dem Reichtum nimmt auch die Sorge

zu.» - «Wer weiss, wenn er heute das Kapital anlegt, wie die Erträge und damit die Gewinne morgen sein werden?»

KOOPERATION UND FÜRSORGE

«Dass die Finanzkrise alle Wirtschaftsbe-
reiche erfassen wird und niemand von uns
ungeschoren davon kommt, das dürfte uns
allen mittlerweile klar sein», sagte Suna
Yamaner, die erste Referentin des Nachmit-
tags, von Beruf Betriebswirtschafterin und
Kommunikations- und Konfliktberaterin. In
unserem Wirtschaftsverständnis und dem
damit verbundenen Menschenbild habe es
ein paar fatale Denkfehler gegeben. Man
finde aber zu neuen Handlungsoptionen,
wenn man sich an der Lebensrealität von
Frauen orientiere. Nicht Konkurrenz, son-
dern Kooperation und Fürsorge seien die
treibenden Kräfte menschlichen Handelns.
Wirtschaft heisse nicht, Gewinne zu erzie-
len, sondern einen gleichwertigen Aus-
tausch zu pflegen. Die Natur sei keine un-
erschöpfliche und kostenlose Quelle von
Nahrung, Energie und Rostoffen. Die Aus-
beutung nicht erneuerbarer Energien und
Rohstoffe führe in eine ökonomische und
ökologische Sackgasse. Der bloss wirt-
schaftlich handelnde Mensch - der homo
oeconomicus - sei ein apathisches und un-
moralisches Wesen, komme in dieser Form
aber gar nicht vor, sei ein Fabelwesen. Men-
schen seien entwicklungsfähig und unser
stärkstes Bedürfnis sei es, zu geben, sagt
Suna Yamaner: «Wir sind todunglücklich,
wenn wir nichts mehr zum Wohl der Ande-
ren beitragen können.»

GELD GEGEN GELDSORGEN

Der Künstler Enno Schmidt trat für die Uto-
pie des «bedingungslosen Grundeinkom-
mens» ein: Finanziert nicht über Einkom-
menssteuern, also nicht «von den Rei-
chen», nicht durch die Besteuerung von
Arbeit oder Vermögen, sondern durch eine
Konsumsteuer, solle das Grundeinkommen
allen zur Verfügung stehen: Wer mehr will,
muss arbeiten; wer nicht mehr will, kann
arbeiten. Das Grundeinkommen entlaste
von Existenzängsten, befreie von materiel-
len Sorgen, ersetze Arbeitslosengeld, Für-
sorge, Altersvorsorge, Kindergeld. Enno

«Der bloss wirtschaftlich handelnde Mensch - der homo
oeconomicus - sei ein apathisches und unmoralisches Wesen,
komme in dieser Form aber gar nicht vor, sei ein Fabelwesen.»

Schmidt gelang es, die zunächst befremd-
liche Idee als durchaus vernünftigen und
bedenkenswerten Vorschlag zu präsentie-
ren. Das bedingungslose Grundeinkommen
habe nichts mit einer Wohltat zu tun, nichts
mit nachgewiesener Bedürftigkeit. Es sei
nicht auf die Arbeit bezogen. «Einkommen
ist ohnehin nicht auf die Arbeit bezogen»,
sagt Enno Schmidt: «Einkommen dient
dem Konsum.»

Mit dem Grundeinkommen verbunden
seien keine Hintergedanken, keine Willkür.
Aber es habe viele Folgen: «Enorme Ver-
einfachungen. Viel unnötige Verwaltungs-

arbeit wird gespart. Sozialleistungen und
Pflichtversicherungen werden zu einem
grossen Teil überflüssig und das panische
Sparen fürs Alter auch. Das heisst, die Ren-
tenfonds, die Renditeanlagen suchen und
verbrannte Erde hinterlassen, die Geldblase
kann abgebaut werden und das Geld da-
hin fliessen, wo es in sozialer und initiativer
Anbindung gebraucht wird.» Viele Verän-
derungen seien dadurch möglich, viel Be-
wegung in den Biografien und gesellschaft-
liche Neubewertungen. Das Grundeinkom-
men sei die Basis für vieles. «Das Viele ist
damit noch nicht getan.»

- Hanspeter Spörri

FORTUNATUS ODER DAS GLÜCK, EINEN KLUGEN KOPF REDEN ZU HÖREN

EIN RÜCKBLICK AUF DEN SONNTAG DER KLEINEN KULTURLANDSGEMEINDE 09 IN HEIDEN.

Ein brennendes Thema und ein prominenter Redner - Peter Sloterdijk spricht über die Finanzkrise: Diese «Affiche» hat am 3. Mai eine bemerkenswert grosse Zahl interessierter und engagierter Zeitgenossen in die Kirche Heiden pilgern lassen. Man weiss als Veranstalter ja nie: Klappt das, zieht das, geht das auf? Ist eine Matinee am Sonntag um elf nicht eine Zumutung? Spricht der hochgelehrte Philosoph dann auch so, dass wir ihm folgen können? Und «funktioniert» die für die Kulturlandsgemeinde typische Kombination von Reflexion und künstlerischer Aktion in einem sakralen Raum?

Ersteres hat geklappt: Die Kirche war voll. Letzteres unserer Einschätzung nach ebenfalls: Die Antworten auf die Frage, was Kunstschaffende mit Geld anzufangen wissen, boten einen virtuosen Einstieg ins Landsgemeinde-Thema. Im Eingangsfoyer laufen Thomas Karrers Kurzfilme vom Samstag und hängen in einer langen Bildergirlande Beni Bischofs gezeichneten Einfälle und Ausfälligkeiten zum Thema. Die musikalische Einstimmung bietet Enrico Lenzin mit Talerschwingen und Alphonhorngebläse, Ruth Schweikert zählt in einer furiosen Textrezitation Millionen und Milliarden und die Sendschrift wird unter Trommelwirbeln proklamiert - und vom Publikum freundlich beklatscht.

Schliesslich Sloterdijk. Der kameragestählte Philosoph bekennt erst einmal bescheiden, er wäre gern ein Alphorn - die Performance hat offensichtlich Eindruck gemacht. Dann leitet er freihändig über zur «Furie des Verschwindens», welche die Geldwirtschaft gepackt hat, und zu deren geschichtlichen Ursprüngen im Renaissance-Italien. Der Kaufmann löst den Mönch ab, der Virtuose den Heiligen, das Streben nach irdischen Gütern die himmlische Perspektive. Ihre Verkörperung findet der neue, die Gesellschaft elektrisierende Geldsegen in der Figur des Fortunatus aus einem anonymen Volksbuch von 1509. Dessen Glück ist ein Geldsäckel, der nie leer wird. Reichtum ist Zauberei, alles

«Kapital ist das permanent Verschwindende, jenes Gut, das immer schon weg ist, wenn wir es zu haben glauben.»

scheint möglich, jedem kann geholfen werden, wir erleben, in Sloterdijks Bonmot, «die Geburt des Sozialstaats aus dem Geist des Situationswunders». Aber auch dessen Problematik: die fatale, bis heute anhaltende Täuschung, Kapital sei eine Schatz-

kiste, deren Inhalt sich permanent und unaufhaltsam vermehre. Während die Inflation genau das Gegenteil beweist: Kapital ist das permanent Verschwindende, jenes Gut, das immer schon weg ist, wenn wir es zu haben glauben.

Dem Schatzsucher Sloterdijk, ohne Manuskript frei redend, war zu diesem Zeitpunkt seinerseits die Zeit entschwunden. So blieb nur noch der abrupte Themenwechsel vom Kapital- zum Energieproblem der Gegenwart. Mit Blick auf Projekte wie den geplanten Fusionsreaktor im französischen Ort Cadarache reflektierte Sloterdijk den menschlichen Versuch, immer gewaltigere Energien zu produzieren und die Erde damit in eine Art Sonne zu verwandeln. Ob solche technologischen Utopien oder nicht vielmehr eine neue Bescheidenheit, monetär wie energetisch, der richtige Zukunftsweg sei, liess Sloterdijk offen. Dafür und dawider stünden heute die «Partei der Kargen» auf der einen und die «Partei der Üppigen» auf der anderen Seite. Realisten gegen Utopisten: Den Streit wollte der Redner auch auf Nachfrage nicht entscheiden.

Immerhin: Material war reichlich da zum Weiterdiskutieren. Und damit hat die Kulturlandsgemeinde jedenfalls ein Ziel erreicht: Plattform für Begegnungen und Debatten zu sein ausserhalb des politischen Alltagsgeschäfts. So sah es auch Sloterdijk selber in einem kurzen Statement für den Kultur-Internetsender art-tv: Er habe hier ein Stück gelebter Demokratie und Debatte erlebt, wie es selten sei. Ein schönes Lob.

- Peter Surber

THOMAS KARRER

WORTLOSE INTERVIEWS

Dass Interviews auch ohne Worte geführt werden können, hat Filmemacher Thomas Karrer an der Kulturlandsgemeinde demonstriert. In seinen dokumentarischen Filmen, die häufig als Auftragsarbeiten entstehen, lässt er ansonsten gerne die Leute reden, verzichtet meistens auf zusätzliche Erklärungen und Kommentare. Seine Videos, sagt Karrer, sollen anregen, die Neugier wecken, aber nicht alle Geheimnisse lüften.

Ähnliches plante er zunächst auch für die Kulturlandsgemeinde. Am Samstag aufgenommene Videos sollten am Sonntag vor oder nach dem Vortrag Peter Sloterdijks projiziert werden und etwas von der Stimmung des Vortages vermitteln. Doch Thomas Karrer stellte bald fest, dass sich die Kirche Heiden dafür nicht eignet. So entschloss er sich, Videos aufzunehmen, die am Sonntag beim Kircheneingang auf zwei Bildschirmen gezeigt werden konnten - ohne Ton und also ohne Worte: Seine Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner, die er während der Kulturlandsgemeinde ins improvisierte Studio bat, sollten mit Gebärden antworten, mit Mimik, Handzeichen, Blicken. Denn eines ist ja naheliegend: «Über Geld spricht man nicht».

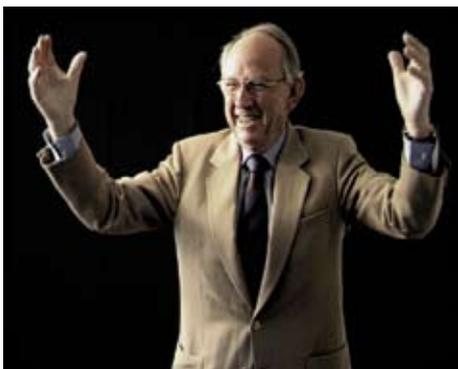
Thomas Karrer liess sich damit auf einen Versuch ein, wusste nicht, was passieren würde, ob überhaupt Mitmachwillige zu finden sein würden, Leute mit der Bereitschaft, vor der Kamera Fragen spontan, aber wortlos zu beantworten und sich damit ebenfalls auf das Experiment einzulassen. «Wie viel Geld hast du? Macht Geld glücklich?» Die Videos zeigen überraschende Antworten von Leuten, die, der Worte beraubt, der Sprache doch mächtig geblieben sind und Präzises aussagen zum ambivalenten Wesen des Geldes. (sri)

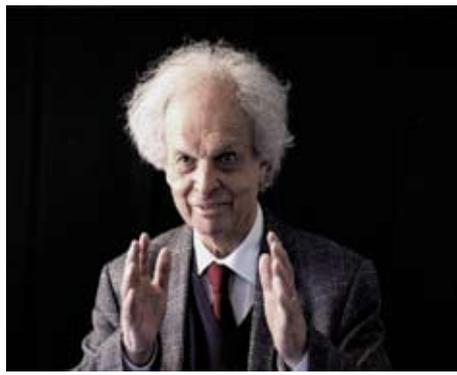
Thomas Karrer hat sich nach einer Ausbildung zum Audiovisionstechniker 1994, im Alter von 31 Jahren, als Fotograf und Filmemacher selbständig gemacht. Er arbeitete zunächst in der Fabrik am Rotbach in Bühler, seit 2006 im Palais bleu in Trogen.

**ÜBER
GELD
SPRICHT
MAN
NICHT**



**WIE VIEL
GELD HAST
DU?**





**MACHT GELD
GLÜCKLICH?**



**EIN BLICK INS
PORTEMONNAIE?**





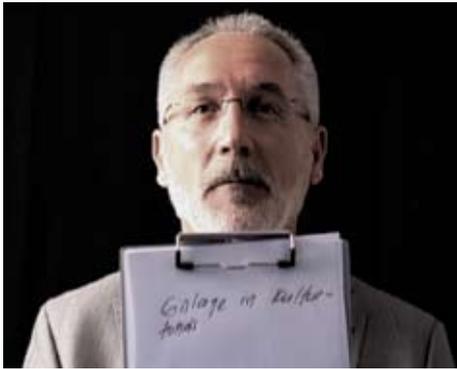
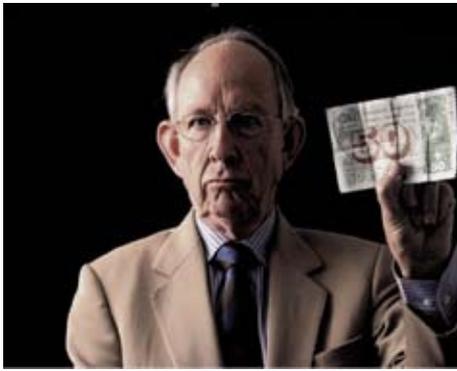
**WAS MACHST DU
MIT EINEM
FÜNFLIBER ...**





**... UND MIT
50 FRANKEN ALS
GESCHENK?**





BENI BISCHOF

GELD UND ZORN

Ein paar hingekrakelte Buchstaben, hingekritzelte Figürchen - und fertig ist die Komplexitätsreduktion, hintergründig, abgründig, tiefgründig, radikal. Beni Bischof zeichnete die Themen der Kulturlandsgemeinde, brachte sie auf den Punkt, im Extremfall auf einen Punkt, zeigte das Absurde, Abstruse, Unglaubliche, Aberwitzige rund ums Geld, ersann verblüffende Allegorien, fand überraschende Metaphern, irrwitzige Vereinfachungen. Eigentlich ist Beni Bischof ein Erzähler, ein ironischer und zorniger Kommentator mit dem Zeichenstift, einer, der über das Talent des Hintersinns verfügt, welches anscheinend schon an der Kanti Heerbrugg sichtbar war: «Meine Französischlehrerin verstand die Welt nicht mehr, der Philosophielehrer ebenfalls nicht», erinnert sich Beni Bischof. «Ich zeichne, klebe, male ständig.» Malerei, Collage, digitale Bildmanipulation, Skulptur - Beni Bischof arbeitet vielfältig, aber zwischendurch entstehen immer wieder Zeichnungen, Unmengen von Zeichnungen, von denen er viele verwirft; die übrigbleibenden fügt er zu Serien zusammen, zu Weltsichten, Themenkomplexen.

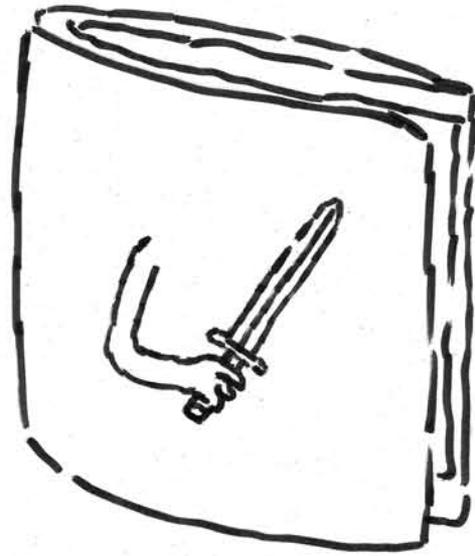
Wie hat sich Beni Bischof auf Heiden vorbereitet? Durch das Lesen der Vortragsmanuskripte, durch Googeln rund ums Thema. Er notierte persönliche Gedanken, machte erste Zeichnungen vorweg, klebte diese während der kKL an die Wand, wählte aus, machte sich während der Workshops Notizen, arbeitete unauffällig «eingebettet» im Publikum. Insgesamt entstanden so rund 200 Zeichnungen zum Thema «Millionen, Milliarden». (sri)

Beni Bischof wurde 1976 im Rheintal geboren, er arbeitet in St.Gallen, gründete 2005 das Fanzine «Lasermagazin». 2009 ist er intensiv beschäftigt: «Zeichnerische Eingriffe» (Zeichnungen, Collagen und Bildmanipulationen) für das Burgtheater Wien; Swiss Art Awards 2009 (Preis); Cabaret Voltaire, Zürich; Fotomuseum Winterthur (Laser-Hefte/Zines, Künstlerbücher); Café Royal, Liverpool; kleine Publikation für einen kleinen Verlag in New York; New York Art Book Fair (Laser-Hefte/Zines); Ausstellung in Genf ...

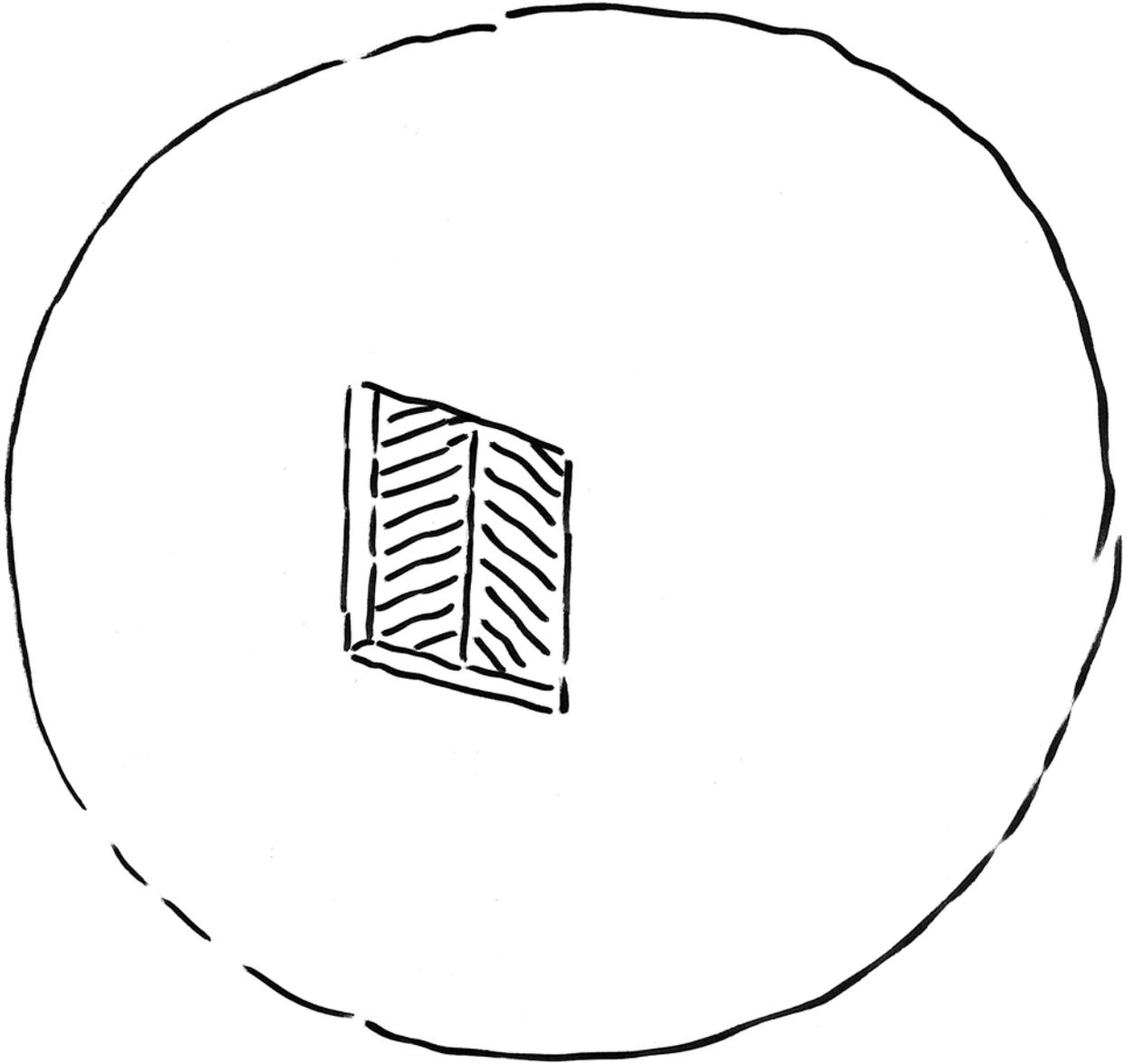
ALLE PROBLEME
DER GANZEN
MENSCHHEIT IN
DIESEM PUNKT
KONZENTRIERT.



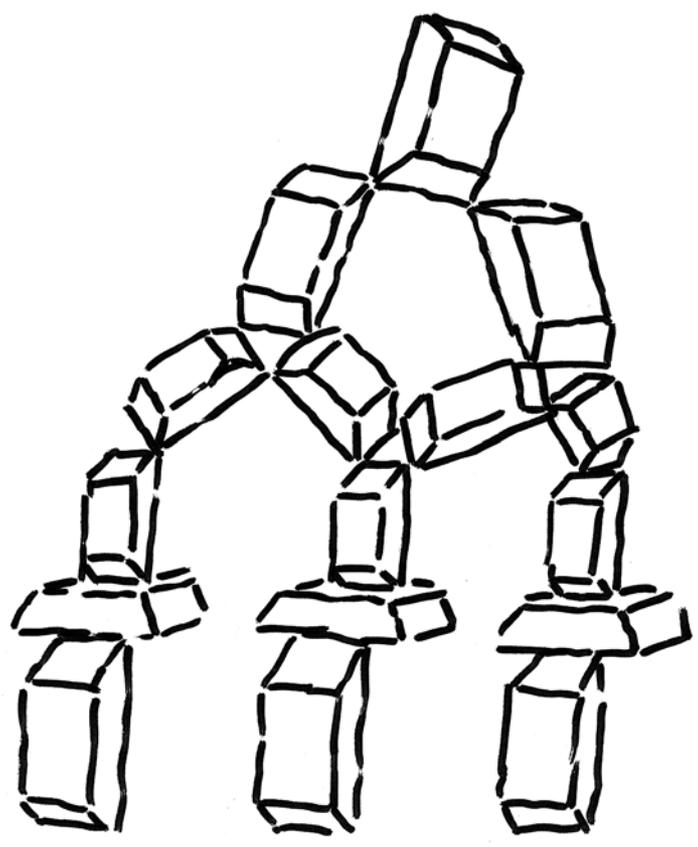
Mortponnaie



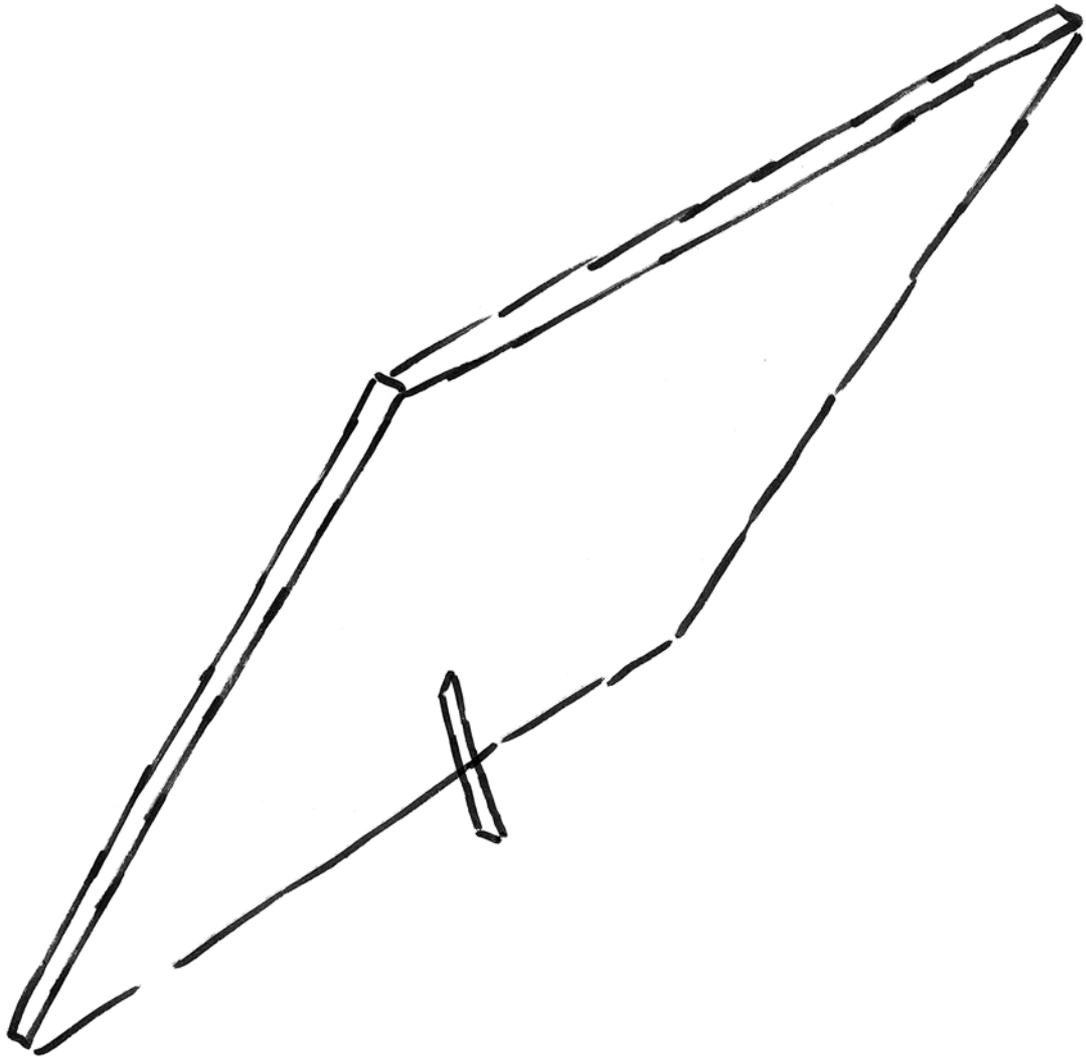
AUFBLASBARES EGO MIT
GARAGE FÜR CADILLAC.

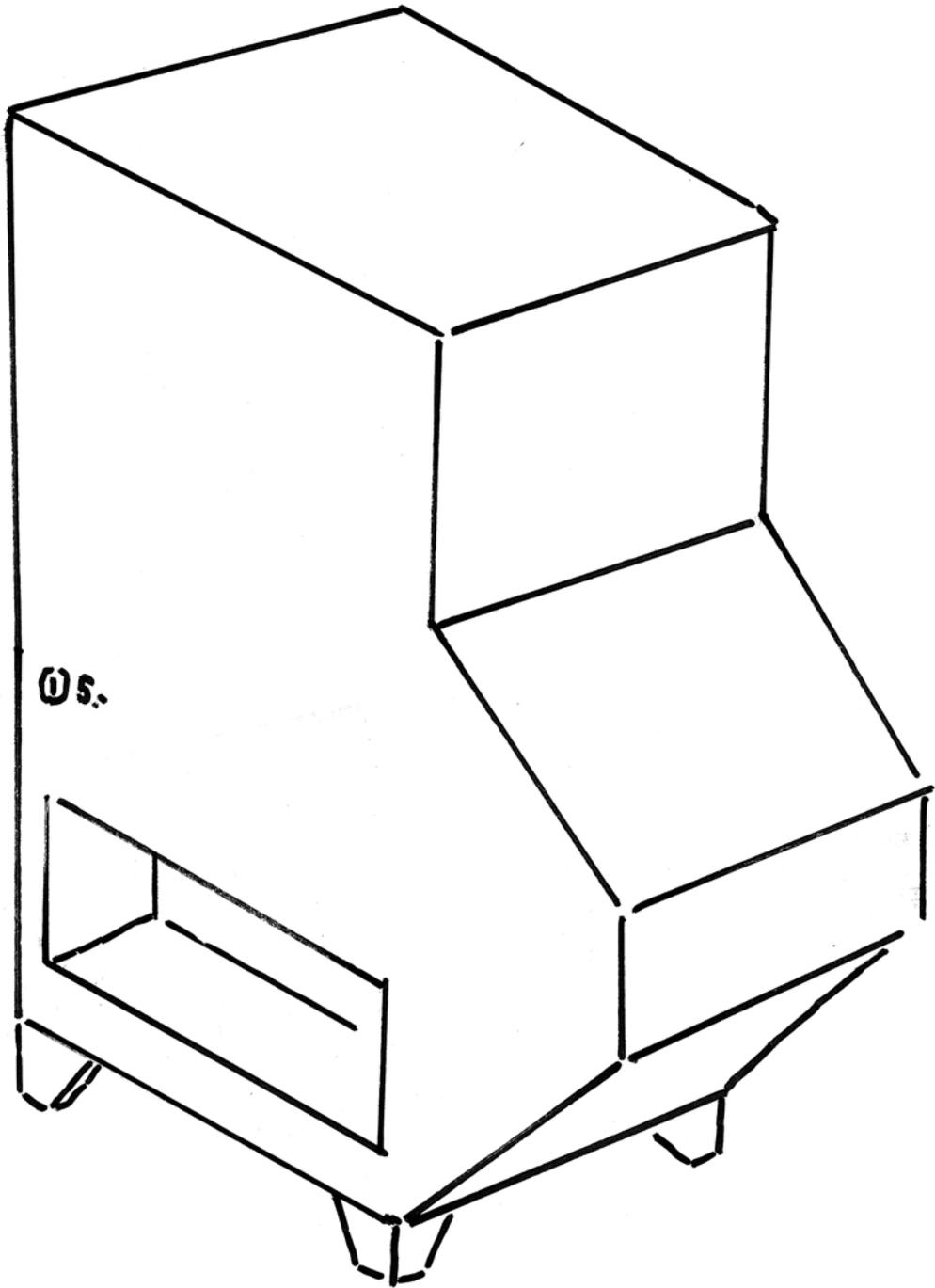


GOLDBARREN
INSZENIEREN
SICH
poetisch .



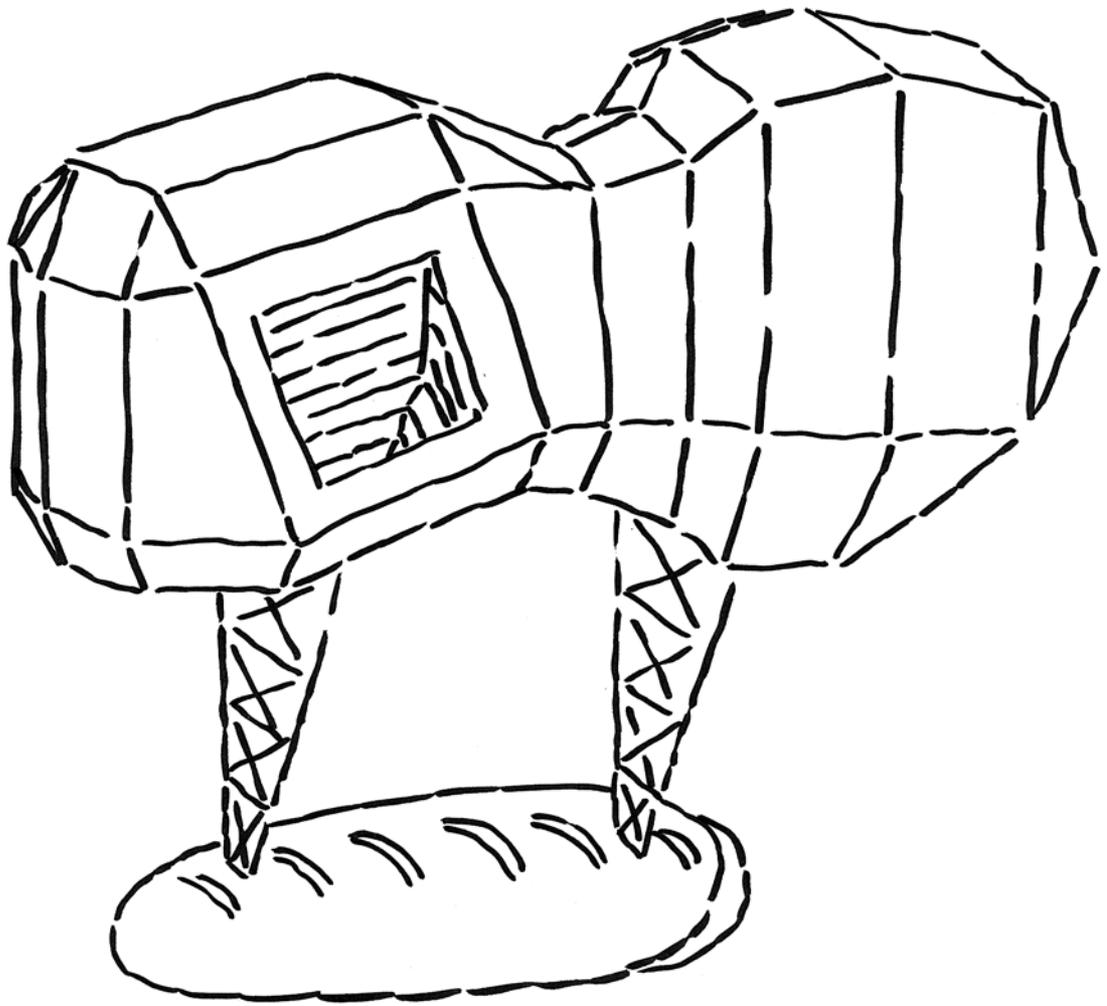
☛ positiver gedanke an der Arbeit.





schöner aber sinnloser
Automat.

Meld und Gagie



Vision
in Form eines Brotes
stemmt riesiges Konstrukt
mit Eingang in eine
neue Welt.

Publikation

WIR, DIE KLEINE KULTURLANDSGEMEINDE
DES
KANTONS APPENZELL AUSSERRHODEN, 

an unsere getreuen,
LIEBEN KULTURLANDSLEUTE
im Kanton und ausserhalb



ES IST DAS GROSSE SCHIMPFFEN UND WEHKLAGEN IM GANG ÜBER DIE KRISE UND IHRE SCHULDIGEN. DIE WIRTSCHAFT, DIE BANKEN, DIE POLITIK, DER NACHBAR - DIE SCHULDIGEN GLAUBT MAN RASCH GEFUNDEN ZU HABEN. WIR, DIE TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER DER KULTURLANDSGEMEINDE VON APPENZELL AUSSERRHODEN, HALTEN NICHT VIEL VON SOLCHEN BILLIGEN SCHULDZUWEISUNGEN. WIR SEHEN: DAS PROBLEM IST KOMPLEX, EINFACHE LÖSUNGEN GIBT ES NICHT. AUCH DIE ÖKONOMEN SEHEN SIE NICHT. AUCH SIE ARBEITEN MIT ANNAHMEN, VERMUTUNGEN UND IRRATIONALEM. UNS INTERESSIERT NICHT BÖS UND GUT, SONDERN DIE EIGENE HALTUNG, DIE PERSÖNLICHE VERANTWORTUNG UND DIE HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN DES UND DER EINZELNEN.

IN DIESEM SINN IST DIE KRISE KEIN GLÜCK, ABER SIE HAT IHR GUTES. IN SIEBENFACHER HINSICHT.



1. RESSOURCEN SCHONEN

DIE BISHERIGE WERTSCHÖPFUNGSSPIRALE HAT ZUM GLAUBEN VERFÜHRT, WIR KÖNNTEN DAS WIRTSCHAFTLICHE WACHSTUM MIT DEM VERBRAUCH DER NATÜRLICHEN RESSOURCEN BIS INS UNENDLICHE FORTSETZEN. DIE NATUR IST UNS ABER VORGEGBEN UND DAMIT ENDLICH. ES GILT ALSO, DIE GELDSCHÖPFUNG SO ZU LENKEN, DASS SIE DER ENDLICHKEIT DER WERTSCHÖPFUNG RECHNUNG TRÄGT. DIES WIRD EINE GROSSE AUFGABE DER ZUKUNFT, AUCH IM POLITISCHEN HANDELN, SEIN.

2. MATERIELLE UND IMMATERIELLE WERTE

WAS EINE WARE ODER EINE ARBEIT WERT IST, WIRD NAHEZU AUSSCHLIESSLICH ÜBER IHREN GELDWERT DEFINIERT UND GESELLSCHAFTLICH LEGITIMIERT. ANDERS GESAGT: WER KEIN GELD HAT, IST NICHTS WERT. HEUTE STELLT SICH DIE AUFGABE, DEN WERT UND DIE WERTSCHÄTZUNG DER ARBEIT NEU ZU DENKEN. DAZU LOHNTE SICH, ÜBER ANDERE «WÄHRUNGEN» NACHZUDENKEN, ETWA GELDLOSEN TAUSCHHANDEL, SOZIALZEIT, TALENT- ODER ZEITHANDEL. DADURCH KÖNNEN AUCH UNTERSCHIEDLICHSTE PERSÖNLICHE RESSOURCEN, DIE NICHT IN GELD AUFZUWIEGEN SIND, FRUCHTBAR GEMACHT WERDEN.

3. SELBST IST DER MENSCH

DIE FINANZKRISE FORDERT DAZU AUF, INDIVIDUELL UNSERE HALTUNG GEGENÜBER ARBEIT UND LEBENSZEIT ZU REFLEKTIEREN. AN DIE STELLE VON FREMDBESTIMMUNG SOLL SELBSTBESTIMMUNG TRETEN, AN DIE STELLE VON AUSREDEN ÜBER «DIE ANDEREN» TRETEN EIGENVERANTWORTUNG UND DAS HANDELN IM UNMITTELBAREN LOKALEN UMFELD. DER AUSGANG DES MENSCHEN AUS SEINER SELBSTVERSCHULDETEN UNMÜNDIGKEIT: DAS IST KEIN ALTER ZOPF. SOLL DIE KRISE SCHUBKRAFT HABEN, DANN NUR MIT DER BESINNUNG AUF DIE JE EIGENEN KRÄFTE UND DIE EIGENE VERANTWORTUNG. DER MENSCH IST KEIN RÄDCHEN IN EINEM ANONYMEN RÄDERWERK. UND DAS IST SEIN GLÜCK.

4. GELD HAT EINE TEMPERATUR

ZUR NEUORIENTIERUNG GEHÖRT EIN GEKLÄRTES VERHÄLTNISS ZUM GELD. GELD IST UNVERZICHTBAR, GELD HAT MACHT, GELD SCHAFFT ODER STÖRT BEZIEHUNGEN, GELD HAT EINEN (WENN AUCH IM BÖRSENAUFWANDSINNE SCHWER ERKENNBAREN) MATERIELLEN GEGENWERT. GELD HAT EINE TEMPERATUR. VIRTUELL VERSCHOBENES GELD IST «KALT» - MIT EMOTION, BEZIEHUNG ODER EMPATHIE BEHANDELTES GELD IST «WARM».

DER NACH BLOSSEM NUTZENKALKÜL HANDELNDE MENSCH (DER HOMO OECONOMICUS) IST APATHISCH UND UNMORALISCH.

5. DIE GRUNDEINKOMMENSDISKUSSION

DIE IDEE «GRUNDEINKOMMEN FÜR ALLE» GIBT ZAHLREICHE ANSTÖSSE UND ANTWORTEN AUF DIE DRÄNGENDEN WIRTSCHAFTLICHEN FRAGEN. OB SIE DIE PROBLEME LÖSEN KANN, BLEIBT UMSTRITTEN. OB EIN «GRUNDEINKOMMEN FÜR ALLE» DEN MENSCHEN SELBER BESSERN KANN UND IHN AUS DER NEIDSPIRALE BEFREIT, BLEIBT ERST RECHT UNBEANTWORTBAR. SICHER IST: EIN «GRUNDEINKOMMEN FÜR ALLE» WÜRDIGT NICHT MEHR GELD KOSTEN, ABER EINE WILLKOMMENE AUSEINANDERSETZUNG ÜBER DIE GESELLSCHAFTLICHE UND PERSÖNLICHE WERTUNG DER ARBEIT IN GANG SETZEN.

6. RAHMENBEDINGUNGEN

DIE FINANZKRISE BEWEGT UNS. SOLLEN WIR PERSÖNLICH, SELBSTVERANTWORTLICH DARAUF REAGIEREN, DANN BRAUCHT ES DAFÜR EIN GESELLSCHAFTLICHES UMDENKEN UND NEUE RAHMENBEDINGUNGEN. BEGRIFFE WIE VERTRAUEN, WERTSCHÄTZUNG, GEMEINNÜTZIGKEIT ODER GEMEINSINN SOLLEN NICHT LÄNGER ALS ANTIQUARISCH UND VERSTAUBT GELTEN, SONDERN EIN NEUES GLANZVOLLES GEWICHT ERHALTEN.

7. DAS GROSSE WORT FREIHEIT

WIR ALLE HÄNGEN AM GELD - IM DOPPELTEN WORTSINN. GELD IST AUCH GELTUNG. DOCH DAS BEDEUTET NICHT, DASS WIR UNS DEM GELD BLINDLINGS UNTERORDNEN SOLLEN. WIR HABEN DAS GELD IN DER HAND - OB ES VIEL SEI ODER WENIG. DAS IST DIE UNBEQUEME, ABER GROSSARTIGE FREIHEIT DES MENSCHEN: DASS ER SELBER UNBEZAHLBAR IST.



ERSONNEN

an unserem

ZUSAMMENTREFFEN

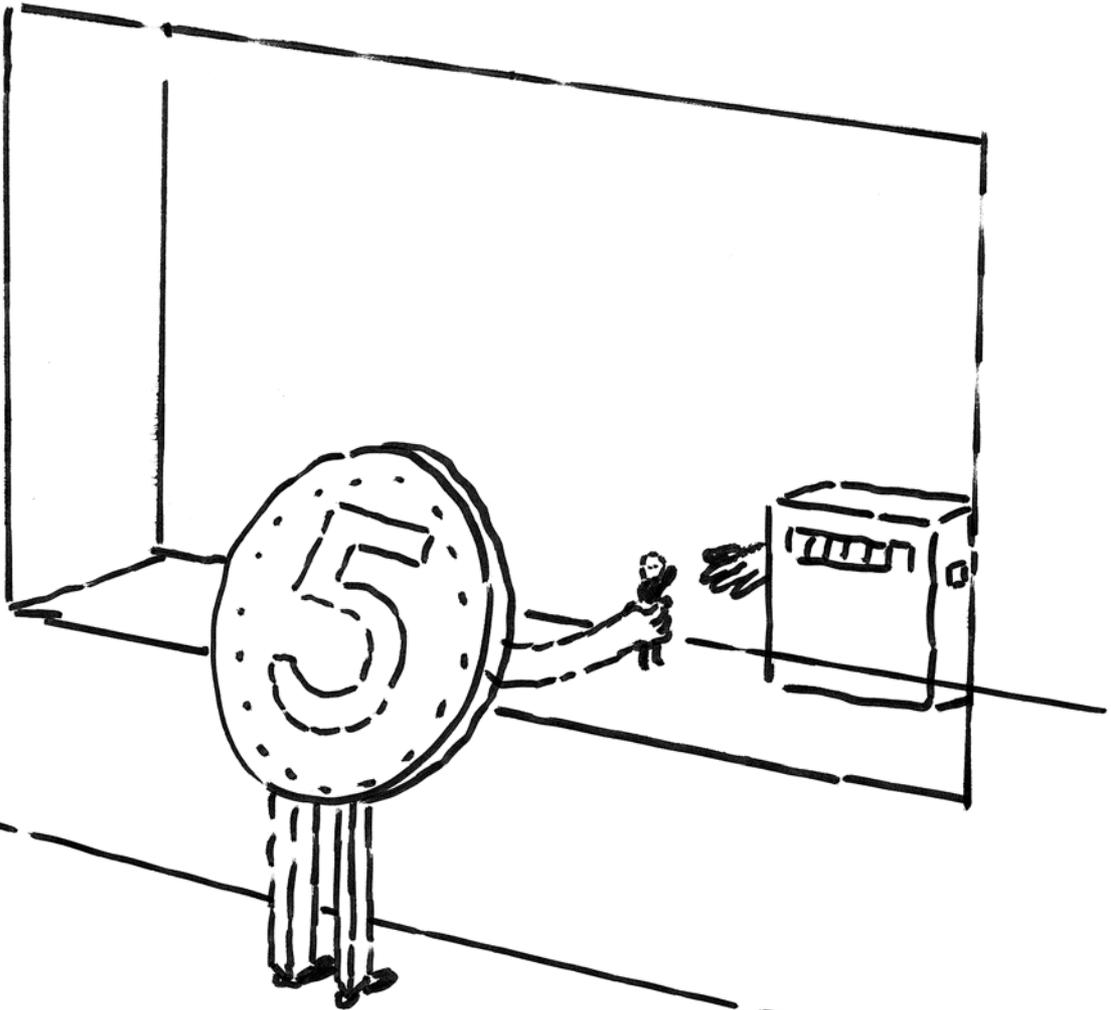
AM

2./3. Mai 2009

IN HEIDEN

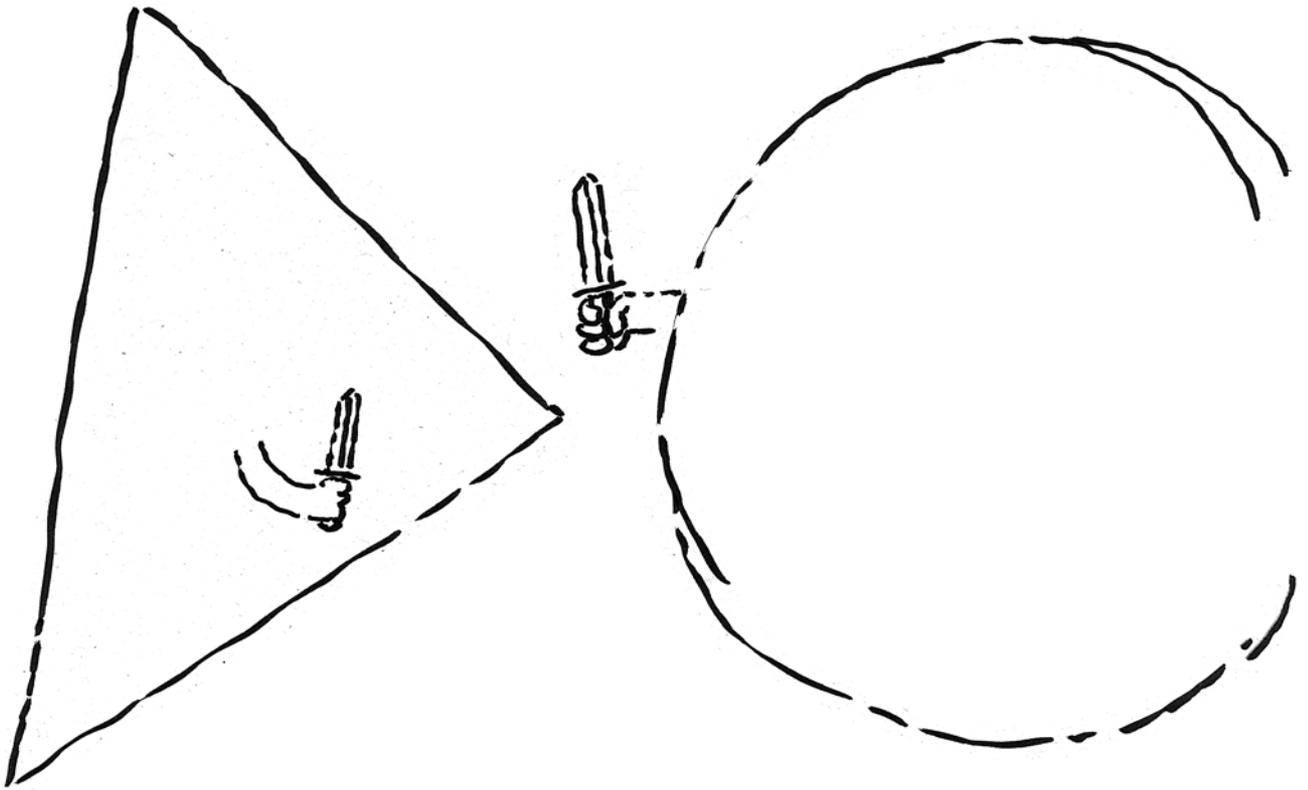


Geld gibt Mensch aus.



Ideal bekämpft

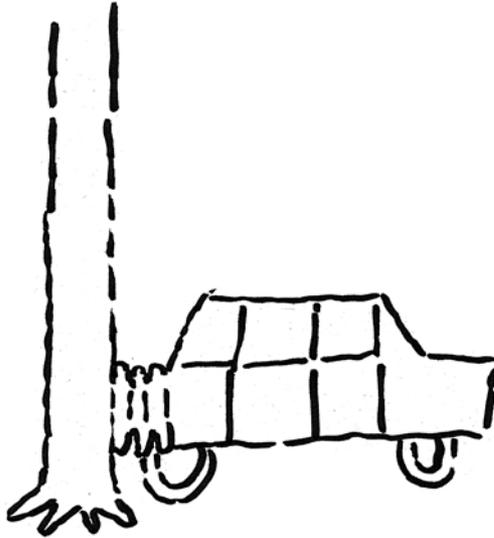
anderes Ideal.



Geldstück
in Form eines
Tresors in
• Tresor in
Form eines
Geldstücks.



~~A~~ Idee in Form
eines Autos an
~~ein~~ Staat
in Form eines
Baumes



NACH DEM WORKSHOP:

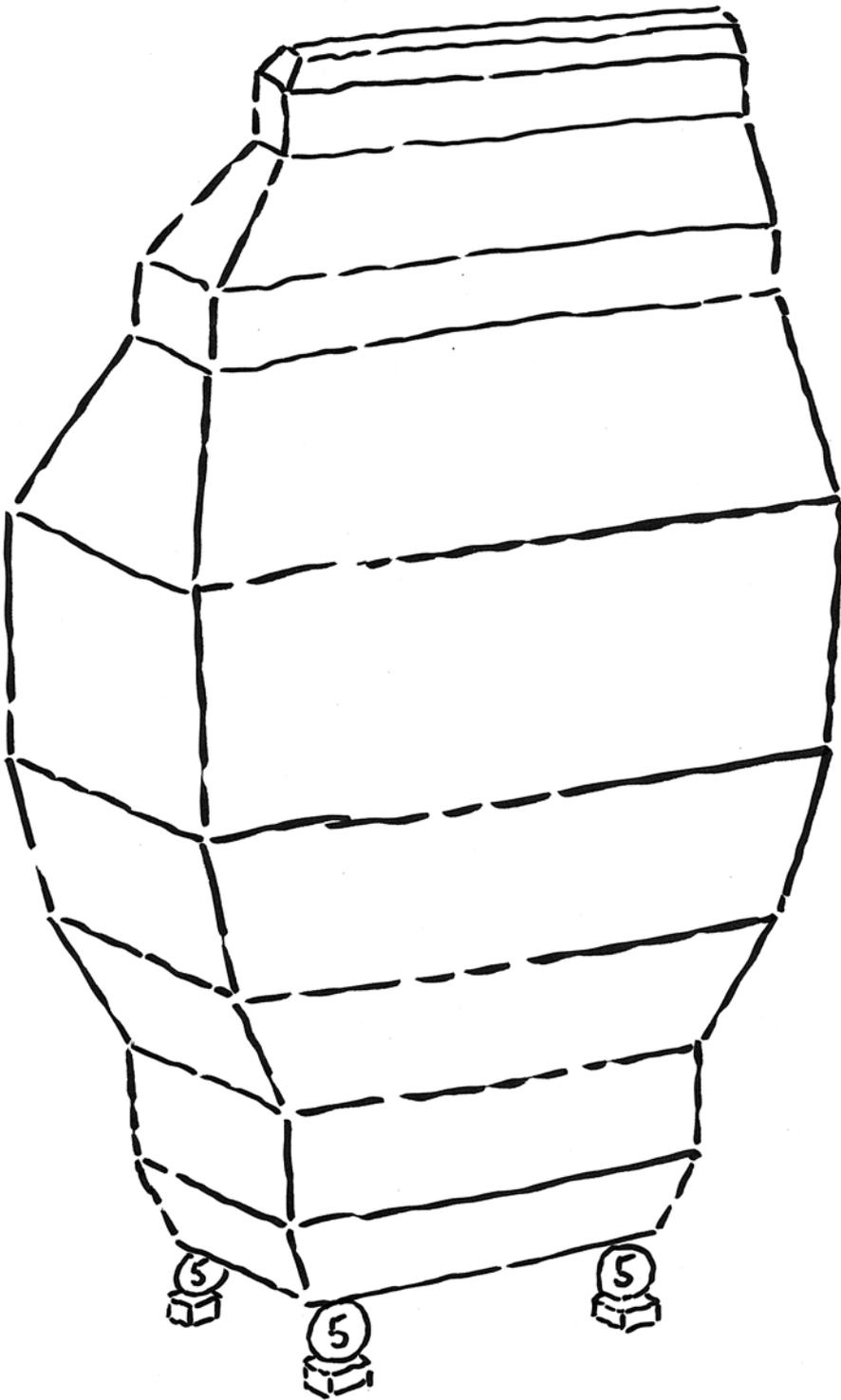
Ich würde ja
gerne die
Welt ver-
ändern. Ich
bin aber nur
'ne Ecke!



ZORN

ÜBER

HEIDEN

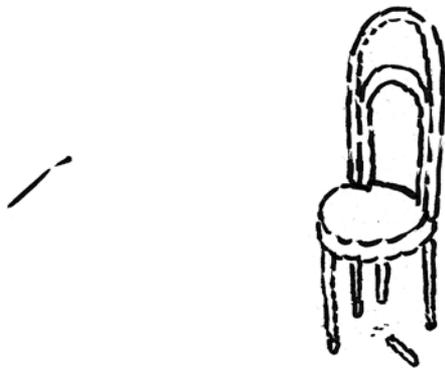


~~Würfelzucker steuern Kleingeld, die~~
~~Turm steuern.~~
Würfelzucker steuern Kleingeld, die
Turm steuern.

KRANKES SYSTEM
IN BETT.

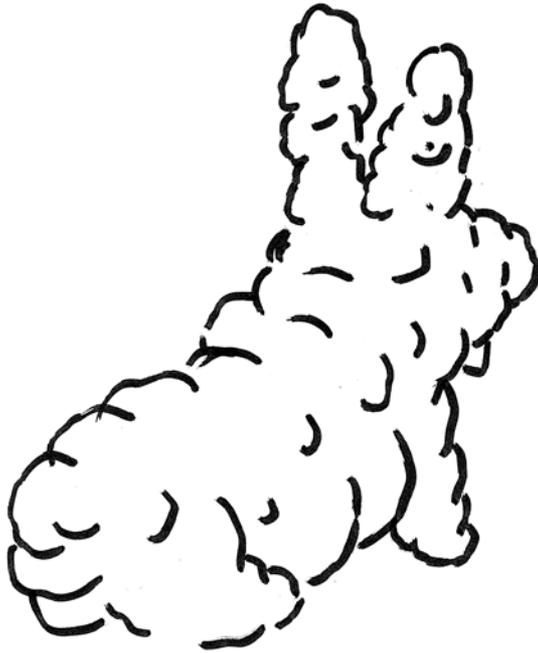


Existenzielle Situation.

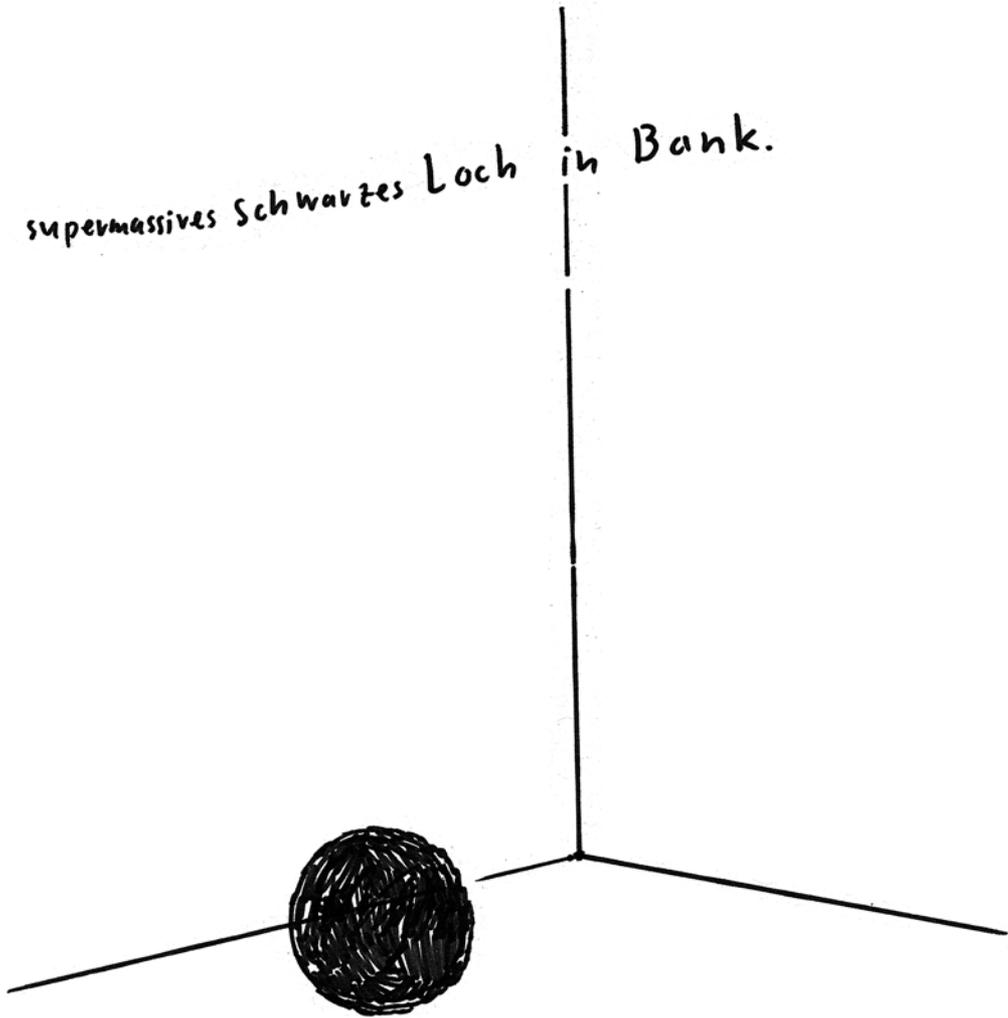


DICK + VERWÖHNT 1

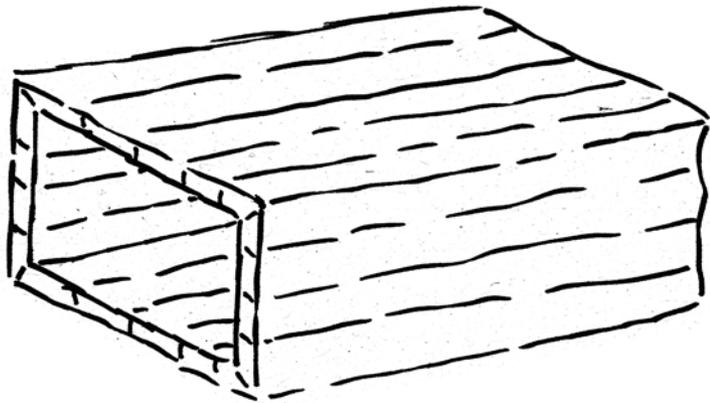
ZB.
fettes Kaninchen



supermassives schwarzes Loch in Bank.



ZORN
in KISTE

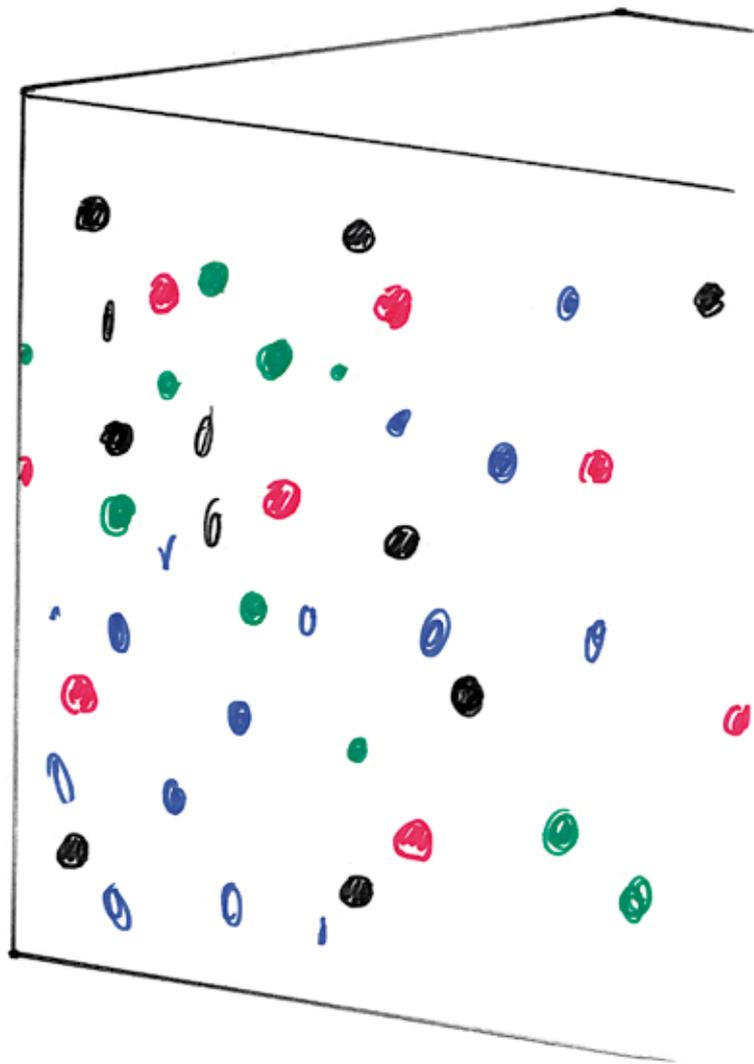


{ Seitenwand fehlt }

NARZISSTISCHE GOLDBARRE



Skizze für Farbanschlag Nr. 1.



~~Existenzängste~~
Cüpli

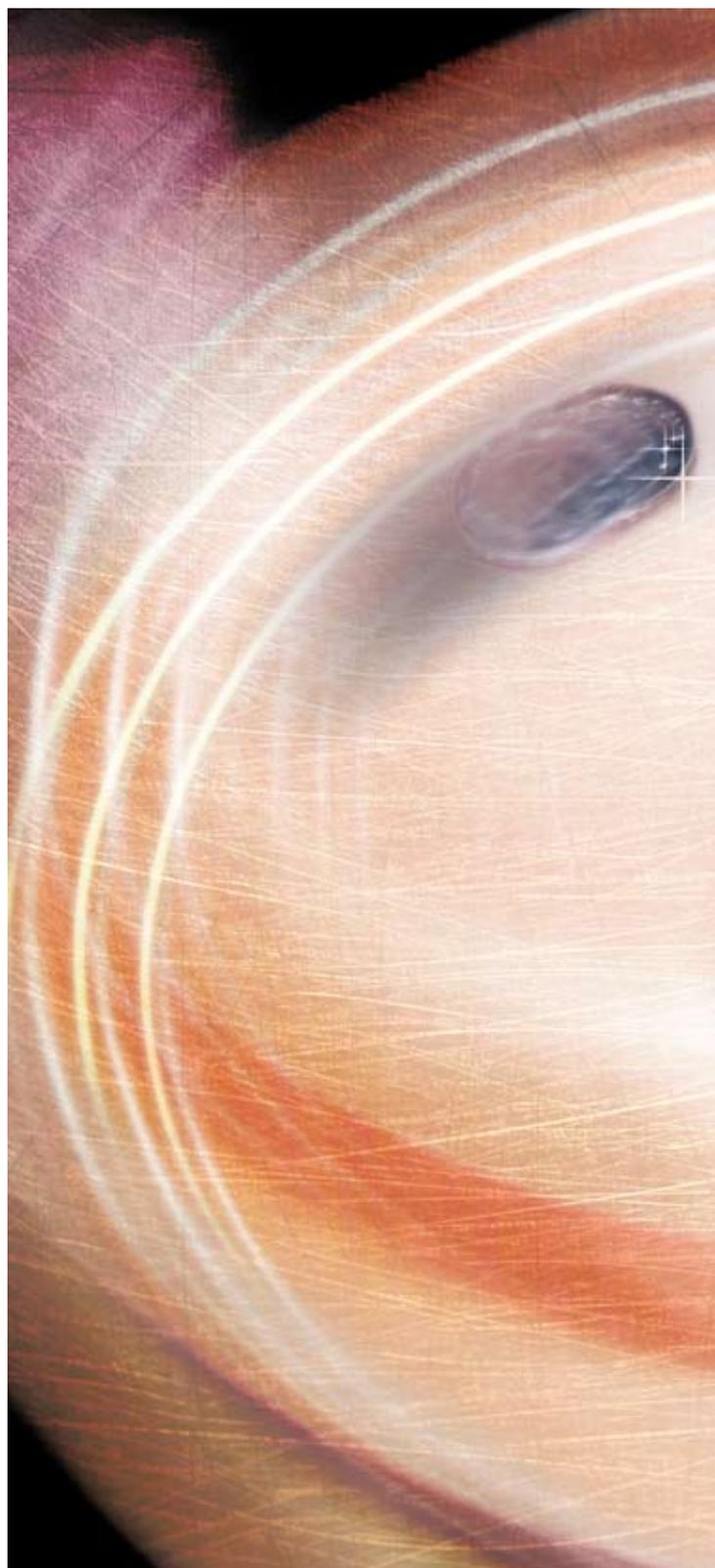
ENRICO LENZIN

DER KLANG DES GELDES

Zunächst bat man Enrico Lenzin nur, die zweitägige Kulturlandsgemeinde in Heiden talerschwingend zu begleiten. Der 38-jährige Perkussionist aus Rebstein entwickelte aber ein Konzept für kurze musikalische Intermezzi und schuf für den Auftakt eine Komposition – oder eine Art Performance, mit der er mitten ins Thema «Millionen, Milliarden» hineinführte. Alphornklänge und Talerschwingen standen am Anfang für die Tradition: für die verlässliche, idyllische Schweiz, vielleicht auch für die Postkartenschweiz und das Klischee. Doch die im Becken kreisende Münze wird schnell auch zum Symbol für den Geldkreislauf, die Finanzwirtschaft, den Finanzplatz. Immer mehr Münzen kreisen in immer mehr Becken. Die Hektik nimmt zu, der Künstler eilt als virtuoser Verwalter des bewegten Geldes von Becken zu Becken, bemüht, das System am Klingen zu halten. Die Sache eskaliert: Verwirrung, Erschöpfung, Panik. Das Ende ist abrupt: Das Becken zerbricht; Knall, Schock, Dunkelheit, Stille.

Der magische Klang kreisenden Geldes war während der Kulturlandsgemeinde immer wieder zu vernehmen, erfüllte am Sonntag auch die gut besetzte Kirche. Interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren am Vortag von Enrico Lenzin in einem Workshop in die Kunst des Talerschwingens eingeführt worden, hatten gelernt, dass sie notfalls anstelle der Münze auch eine Murmel kreisen lassen konnten – ein weiteres kleines Geldgeheimnis, eine harmlose Geldfälschung – und halfen am Sonntag mit, für den Philosophen Peter Sloterdijk einen appenzellischen Klangteppich auszubreiten. (sri)

Enrico Lenzin ist Mitgründer und Schlagzeuger des «Duša Orchestra» und Solo-Perkussionist; er unterrichtet unter anderem an der Musikschule Appenzell.





WIE VIEL SIND 68 MILLIARDEN?

RUTH SCHWEIKERT

RUTH SCHWEIKERT

WIEVIEL SIND 68 MILLIARDEN?

Ruth Schweikert, die Schriftstellerin mit der präzisen, rhythmischen Sprache, betrieb am Kulturlandsgemeinde-Samstag eine Gelddruckerei und schilderte am Sonntag ihre Erlebnisse in der Kirche Heiden. (sri)

Ruth Schweikert wurde 1964 in Lörrach geboren und ist in der Schweiz aufgewachsen. Sie lebt mit ihrer Familie in Zürich. 1994 erschien ihr Erzählband «Erdnüsse. Totschlagen», 1998 der Roman «Augen zu» und 2005 «Ohio». Ruth Schweikert erhielt 1994 beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb das Bertelsmann-Stipendium und 1999 den Preis der Schweizerischen Schillerstiftung.



*Wenn 67 Menschen hundert Jahre alt werden,
haben sie alle zusammen ungefähr 68 Milliarden Mal ein- und ausgeatmet.*

13 ml Blut enthalten ca. 68 Milliarden rote Blutkörperchen.

Im Zeitraum von 10 000 v. Chr. bis 2000 nach Christus lebten geschätzte 69 Milliarden Menschen.

68 Milliarden Sekunden sind ungefähr 2156 Jahre.

Wenn ich mit meinem Laptop 68 Milliarden Zeichen schreiben wollte und dafür eine Taste permanent gedrückt hielte, bräuchte ich dafür 190 Jahre – das ergäbe 100 000 Bücher à 400 Seiten.



Auf 68 Milliarden – soviel wie das Hilfspaket der Nationalbank und des Bundes an die UBS – haben wir es nicht geschafft. Doch mit Hilfe zahlreicher Besucherinnen und Besucher der kKL 2009 in Heiden haben wir immerhin ungefähr 4,5 Milliarden generiert – in Form von gestempelten Tausendernoten. Ich bat die zahlreichen fleissigen Stemplerinnen und Stempler mir zu sagen, wie sie das selbst hergestellte Geld verdient hätten – eine Bitte, die für einige Verwirrung sorgte und für eine eindrückliche Liste, aus der ich ein paar Highlights vorstellen möchte:

Je 20 000 Franken wurden mit Singen, Kinderhüten, Bergeversetzen, Diamantenverkaufen oder als Bodygard von Michael Jackson verdient; 28 000 kamen aus Versicherungsbetrug und ebenso viel wurde als Schweigegeld eingenommen, 11 000 wurden mit Sauerkrautstempfen erwirtschaftet, 72 000 stammten aus Einsparungen durch Steuerhinterziehung, 7 000 wuchsen am Schienbein, 8 000 stammten aus Waffenverkauf, 5 000 wurden ergaunert, bei 117 000 handelte es sich um Erfinderlohn; Prostitution, aber auch Lyrik, unproduktives Denken und

unnütze Ideen trugen ebenso wie Geschwätz, Lachen, Nichtrauchen, Schlaf zur stattlichen Summe bei, die wir am Schluss der Veranstaltung zur freien Verfügung an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verteilten ...

Das Zählen hat kein Ende. Unser Leben aber hat eines. Manchmal glaube ich mich daran zu erinnern, wie ich mich gefühlt habe, als ich zum ersten Mal begriffen hatte, dass man immer weiterzählen kann. Ich fühlte mich kleiner und unbedeutender als ein Sandkorn in der Wüste. Und natürlich ist das wahr. Wir alle haben längst verstanden, dass wir angesichts der Unendlichkeit vollkommen bedeutungslos sind, aber vielleicht haben wir den falschen Schluss daraus gezogen. Wir streben nach Unendlichkeit. Ich will nicht nostalgisch von früher schwärmen, als die Welt noch kleiner war. Nicht die Welt war kleiner, sondern es existierten viele kleine, endliche Welten. Die Unendlichkeit ist unmenschlich. Doch je endlicher etwas ist, desto mehr Leben, Gefühle, Freude, Ängste und Mitleid stecken darin. Ja, vielleicht ist es so: Die Unendlichkeit ist unmenschlich, der Schmerz darüber aber ist Ausgangspunkt für alles, was uns menschlich macht. ✧

Appenzell Ausserrhoden
Amt für Kultur
Departement Inneres und Kultur
Obstmarkt 1
9102 Herisau
www.ar.ch/kulturfoerderung

HERAUSGEBER/BEZUGSQUELLE

Amt für Kultur

REDAKTION

Ursula Badrutt (ubs), Margrit Bürer (bü),
Hanspeter Spörri (sri)

GESTALTUNG

Büro Sequenz, St. Gallen
Rolf Fleischmann, Anna Furrer, Sascha Tittmann

KORREKTORAT

Sandra Meier, St. Gallen

DRUCK

Druckerei Lutz AG, Speicher

PAPIER

Graukarton, Rebello FSC, Kaskad rosa,
Symbol Pearl Ice, Tempo;
Fischer Papier AG St. Gallen

1500 Exemplare,
Sonderausgabe, Obacht 2|2009
© 2009 Kanton Appenzell Ausserrhoden
Die Rechte der Bilder liegen
bei den Künstlern.

KKL⁰⁹



Ein Projekt des Regierungsprogramms 2007-2011

Appenzell Ausserrhoden

**Ausserrhodische
KULTUR
STIFTUNG**

...Und denkt immer daran:

Wahre Schönheit
kommt von innen!

stimmt!



1000.- in Form
von 50.-



web:
kulturlandsgemeinde.info
ar.ch/kulturfoerderung